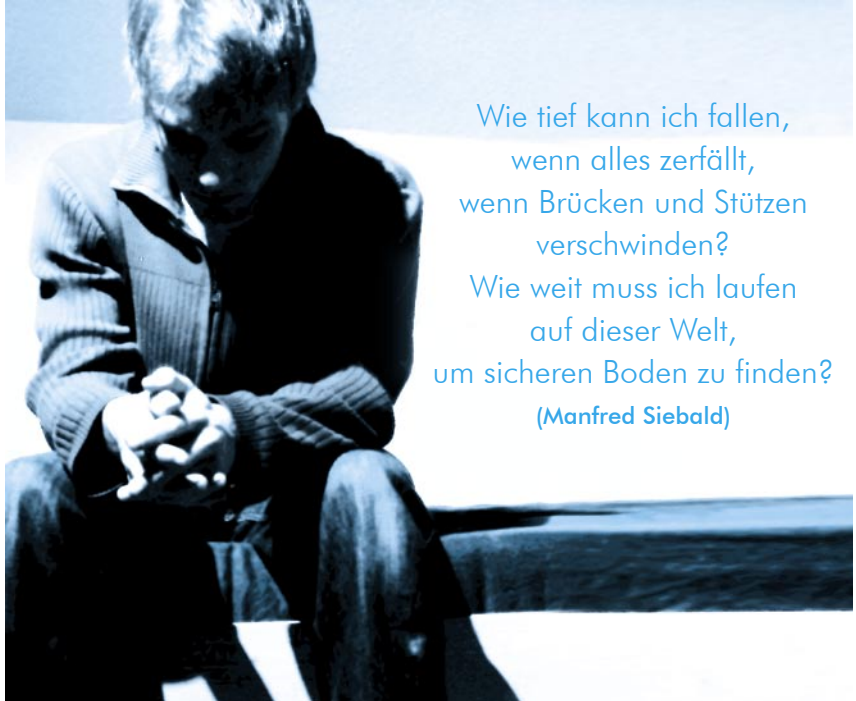


Jetzt bist du aber echt depri, Josua!

Wie Gott seine Leute aus einer Versagenssituation wieder herausholt (Jos 7)



Wie tief kann ich fallen,
wenn alles zerfällt,
wenn Brücken und Stützen
verschwinden?
Wie weit muss ich laufen
auf dieser Welt,
um sicheren Boden zu finden?
(Manfred Siebold)

Völlig am Boden

Josua war ganz eindeutig der von Gott eingesetzte und bestätigte Führer des Volkes Israel und Nachfolger von Mose (4Mo 27,18–23; Jos 1). Gott hatte ihm versprochen, genauso mit ihm zu sein, wie er es mit Mose gewesen war (Jos 3,7). Josua hatte den klaren Auftrag von Gott erhalten, über den Jordan zu ziehen und das Land Kanaan einzunehmen, das Gott seinem Volk schon seit der Zeit Abrahams vor ca. 600 Jahren versprochen hatte.

Beim Durchzug durch den Jordan hatte Josua dann Gottes Eingreifen hautnah erlebt. Und der überwältigende Sieg über die Festung Jericho, den allein Gottes Strategie und Macht bewirkt hatte, war erst ein paar Ta-

ge her. Aber nun diese peinliche und unerklärliche Niederlage gegen die Kleinstadt Ai – was für ein katastrophaler Misserfolg für einen Leiter!

Als echte Führungsperson nimmt Josua seine Verantwortung sehr ernst und bezieht die Ältesten von Israel mit ein (7,6). Es erstaunt mich, wie offen und ungeschminkt er seine Gefühle und Gedanken vor Gott herauschreit. Wir können dadurch tief in sein Inneres hineinschauen. Es ist das Gebet eines Verzweifelten.

Gott sagte zu Josua bei Beginn seiner Führungsaufgabe mehrfach: „*Sei stark und mutig!*“ War das nötig bei einem Mann, der schon viele Jahre Erfahrung als Co-Leader hatte? Offenbar schon, denn hier scheint Josua

in der Gefahr zu stehen, alles, aber auch wirklich alles hinzuwerfen. Sein Gebet zeigt eine tiefe depressive Verstimmung, in der er die Vergangenheit nicht mehr richtig bewerten kann und keine Zukunftsperspektive mehr erkennt. Sehen wir uns an, was er alles zu Gott sagt (7,7–9).

„Wozu hast du denn dieses Volk über den Jordan geführt, um uns doch in die Hand der Amoriter zu geben, damit sie uns vernichten?“

Moment mal, Josua! Hast du selbst nicht zusammen mit deinem Freund Kaleb vor über 40 Jahren den Mut gehabt, gegen eine große Mehrheit aufzustehen und dem Volk Mut zu machen, in das gute Land hineinzugehen und es zu erobern, indem du sie auf den HERRN und seine Versprechen hingewiesen hast (4Mo 13; 14,6–10)?

Jetzt wirfst du es Gott als einen Fehler vor, dass er euch über den Jordan ziehen ließ. Und du bist dabei schon genauso drauf wie dein Volk in Kades (4Mo 14,3) und bei vielen anderen Anlässen während der Wüstenreise (2Mo 14; 16; 4Mo 16; 20; 21). Ist das dein Ernst, zu glauben, dass Gott sein Volk bewusst bis hierher gebracht hat, um es durch die Amoriter zugrunde zu richten? Nach aller Bewahrung und allen Siegen bisher?

Aber Gott hatte Josua doch vor kurzem versprochen, überall mit ihm zu sein, wohin er gehen würde (1,9). Wo bitte war denn Gott vor Ai gewesen? Josua hatte deutliche Zweifel an der Gegenwart und den Zusagen Gottes.

„O hätten wir uns doch entschlossen, jenseits des Jordan zu bleiben!“

Das war die Variante, die die Stämme Ruben und Gad gewählt und mit Mose lange ausdiskutiert hatten (4Mo 32).

Anstelle des von Gott versprochenen guten Landes, das sie bis dahin doch noch gar nicht gesehen hatten, wählten sie für sich die zweitbeste, aber vor der Hand liegende Lösung, weil das Land östlich des Jordan ihnen für ihre Viehzucht gut geeignet erschien.

Josua würde hier auch gern hinter seine eigenen Entscheidungen zurückgehen. Weil er im Moment eine Niederlage durchstehen muss, argumentiert er: Lieber als Viehzüchter in einem mäßigen Weideland leben, als in einem Land von Milch und Honig begraben zu liegen.

„Bitte, Herr, was soll ich sagen, nachdem Israel seinen Feinden den Rücken gekehrt hat?“

Hier gibt Josua seine eigene Sprachlosigkeit zu, aber zugleich höre ich hier auch heraus, dass er den schweren Prestigeverlust spürt, den ihm diese Niederlage vermutlich eingebracht hat. Zu Anfang seiner Leiterschaft hatte das Volk voll hinter ihm gestanden (Jos 1,16–18). Wie würde sich das jetzt weiterentwickeln? Er hatte ja oft genug miterlebt, wie das Volk mit seinem Vorgänger Mose umgegangen war und wie sie ihn mehrmals steinigen wollten, wenn es Schwierigkeiten gab (2Mo 17,4; 4Mo 14,10).

Josua geriet hier auch in Zweifel über seinen eigenen Auftrag und dessen weitere Gültigkeit.

„Die Kanaaniter und alle Bewohner des Landes werden es hören! Und sie werden uns umzingeln und unseren Namen von der Erde ausrotten!“

Hier werden wieder Josuas Vernichtungängste offenbar. Er hat die Vorstellung, dass eine einmalige Niederlage im Leben sich zwingend zu einer totalen Niederlage ausweiten muss

und wird. Was soll aus dem Volk Israel werden? Wird sein Name für immer verschwinden?

„Was wirst du dann für deinen großen Namen tun?“

Nach allen Vorwürfen gegen Gott, die Josua bisher ausgesprochen hat, kommt jetzt schließlich Gottes Name, seine Ehre zur Sprache. Aus Josuas Grundstimmung heraus klingt es für mich zunächst ein bisschen wie: „Jetzt bist du wohl auch am Ende, Gott. Was kannst du denn jetzt noch tun?“

Aber diese Anfrage an Gott wird zur entscheidenden Wende in diesem Gebet, denn aus seinen Gefühlen des Versagens, des Zweifels und der Hoffnungslosigkeit heraus fordert Josua hier doch Gott auf, seine Macht und Größe – wieder neu – zu zeigen.

Kennst du auch solche Situationen im Leben?

Du hast dein Bestes getan, zumindest empfindest du es so. Du bist dir keines Fehlers bewusst. Und dann spitzt sich die Situation unerwartet zu, du gerätst in eine echte und tiefe Krise. In deiner Familie, in einer Freundschaft, in deinem Beruf, in deiner Gemeinde bist du plötzlich voll gegen die Wand gefahren.

In solche Situationen kommen ja nicht nur Führungspersonen, sondern sie können sich im Leben jedes Christen ereignen. Hast du dann auch schon einmal gedacht: Das war wohl jetzt das Ende? Warst du auch schon einmal kurz davor, deine Zukunft, deine Hoffnung, deinen Glauben aufzugeben? Gott scheint dich ja fallen gelassen zu haben. Hätte er dich sonst in eine solche Sackgasse hineinlaufen lassen? Warum hat er das Unglück nicht verhütet?

Wie holt Gott Josua da wieder heraus?

• Gott gibt Josua nicht auf

Hast du auch schon einmal so gebetet wie Josua, oder würdest du dich das nicht trauen?

Nach diesem ziemlich heftigen Gebet hätte Gott doch sagen können: „So, jetzt reicht es! Du bist genauso rebellisch, provozierend und undankbar wie dein ganzes Volk seit über 40 Jahren, Josua. Ich habe mich schon vor dem Kampf um Ai von euch zurückgezogen, und jetzt könnt ihr sehen, wie ihr allein weiter zurechtkommt. Ich kann dich als Führer nicht mehr gebrauchen. Alles, was du befürchtet hast, wird auch eintreten, weil ich euch jetzt nicht mehr unterstütze.“

Ist unser Gott so? Hängt die Erfüllung seiner Versprechen davon ab, wie wir uns verhalten? Zieht Gott seine früheren Verheißungen zurück (vgl. Röm 11,29)? Nein, Gott lässt sich hier die ziemlich frechen Vorwürfe Josuas gefallen. Er zieht sich nicht von ihm zurück, sondern er redet direkt mit ihm.

• Gott macht den Grund für den Misserfolg deutlich

Gott macht Josua deutlich, dass der militärische Misserfolg nicht Gottes Fehler war, sondern dass eine Schuld zwischen ihm und dem Volk steht, die Gottes Segen verhindert.

Oft, aber nicht immer ist eine Sünde, die nicht ausgeräumt wurde, die Ursache für ein Unglück im Leben eines Gläubigen. Wir müssen jedenfalls offen sein für diese Frage, und der Heilige Geist wird uns überführen und sie uns offenbaren (Joh 16,8).

Bei Josua war es hier allerdings keine eigene Verfehlung, sondern eine bisher unbekannte Schuld in seinem Volk Israel. Er muss zuerst ein-

sehen, dass nicht Gott, sondern die Menschen einen Fehler gemacht und damit die Katastrophe verursacht haben.

• Nach Bereinigung der Schuld geht Gott mit Josua weiter

Josua muss dann, als Führer des Volkes, eine sehr eingreifende Gerichtsmaßnahme durchführen, um die Sünde aus dem Volk zu tilgen. Achan und sein Haus müssen sterben. Ob Achan durch ein rechtzeitiges freiwilliges Bekenntnis und ein Schuldopfer nach 3Mo 5 die Strafe noch hätte abwenden können, lässt sich nicht sagen.

Für uns heute gilt in jedem Fall: *„Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit“* (1Joh 1,9).

Nach diesem konsequenten Umgang mit der Schuld gebraucht Gott Josua weiter als Führer. Gott steht seinem Volk wieder erkennbar bei und gibt ihnen Stück für Stück das versprochene Land zum Besitz. Leider haben sie nicht konsequent alle Völker vertrieben, wie uns später das Buch Richter erzählt.

• Josua geht seinen Weg mit Gott bis zum Ende

Nach dieser tiefen Niederlage und Depression scheint Josua nie wieder in eine ähnliche Situation gekommen zu sein. In seinen Abschiedsreden in Jos 23 und 24 erinnert er das Volk an alles, was Gott in der Vergangenheit getan hat, und schärft ihnen ein, auch in Zukunft bei ihrem Gott und seinen Geboten zu bleiben und Gott nicht zu verlassen. Er selbst stellt sich eindeutig auf seines Gottes Seite mit dem bekannten Satz: *„Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen!“* (24,15)

Es ist ergreifend, zu sehen, wie Gott seine Leute immer wieder aus den Tiefpunkten und Sackgassen ihres Lebens herausholt und sie dann noch weiter gebrauchen will. Mit stolpernden und versagenden Menschen wie Josua, Abraham, David, Elia, Jona, Petrus – und dir und mir – führt er seine Pläne aus und baut er sein Reich.

Frank Schönbach

Der Refrain des oben zitierten Liedes („Wie tief kann ich fallen?“) lautet:

Nie tiefer als in Gottes Hand,
nie länger als in seine Nähe.
Nie bau ich mein Leben auf Sand,
wenn ich jeden Schritt mit ihm gehe.

